

Letzte Rede von Salvador Allende am 11. September 1973:

... „Meine Freunde, dies wird das letzte Mal sei, dass ich zu Euch sprechen kann. ... Dies sind nicht Worte der Bitternis, dies sind Worte moralischer Anklage gegen die, die noch gestern Treue geschworen haben. ... Vor allem möchte ich Euch sagen: Ich werde nicht abdanken. In diesem historischen Umbruch werde ich mit dem Leben für die Treue des Volkes bezahlen. ... Ich möchte Euch danken für Eure Treue, für das Vertrauen, das Ihr in einen Mann gelegt habt, der nichts weiter war, als ein Vollstrecker der großen Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Der versprach, Verfassung und Gesetz zu achten und dies getan hat ...“

„In diesem für alle Zeiten letzten Moment, dass ich zu Euch sprechen kann, möchte ich auch, dass Ihr diese Lektion in Euch aufnehmt: Das Kapital, die vereinte Reaktion hat das Klima geschaffen, in dem die bewaffneten Streitkräfte mit ihrer Tradition gebrochen haben. Jetzt sitzen dieselben, die unsere Mitstreiter ermorden ließen, in ihren Häusern und warten, dass ihnen die Macht über Reichtum und Privilegien zurückgebracht wird. ...“

„Ich glaube ehrlich, dass mein Opfer nicht umsonst gewesen sein wird, und wenn es nur ein Lehrstück von Moral gegen Treubruch, Feigheit und Verrat ist ...“

„Ich bitte Euch, unsere Schicksale nicht weiter aneinander zu koppeln. Wir sind einen guten Weg zusammen gegangen, meine Bestimmung ist es, den Weg in die Zukunft zu verlassen, Euch zu verlassen. Versucht in Euch die Kraft zu finden, zu leben mit unserer Niederlage. Dies ist eine Niederlage, aus der Siege erwachsen. Eine Feuerpause ist ausgehandelt. Geht rasch, versucht in Würde zu überleben. Erzählt draußen, was hier los war. ...“

(S. 175-176)

### Besiegte Sieger

Völker haben ein langes Gedächtnis. Der Große Vaterländische Krieg, in dem die Sowjetunion mit 8,6 Millionen gefallenen Soldaten, 3,3 Millionen umgebrachten Kriegsgefangenen und 28 Millionen getöteten Zivilisten den höchsten Blutzoll für den Sieg über Hitlerdeutschland gab, bleibt unvergessen. Die demütigende Entlassung der Roten Armee aus Deutschland 1994, als der Nachkrieg beendet war, wird lange schmerzen.

1994 fühlten sich die großdeutschen Politiker als die kraftstrotzenden Sieger über den Kommunismus. Gerade hatten sie sich im Handstreich den kleinen sozialistischen deutschen Ostrand, die DDR, einverleibt und umgehend, am 23. September 1991 ihren Justizminister klarstellen lassen: „Es muss gelingen das SED-Regime zu delegitimieren, das bis zum bitteren Ende seine Rechtfertigung aus antifaschistischer Gesinnung, angeblich höheren Werten und behaupteter absoluter Humanität hergeleitet hat, während es unter dem Deckmantel des Marxismus-Leninismus einen Staat aufbaute, der in weiten Bereichen genauso unmenschlich und schrecklich war wie das faschistische Deutschland, das man bekämpfte und – zu Recht – nie mehr wieder entstehen lassen wollte.“

Nicht mal in dem kleinen Landstrich der Ex-DDR will ihnen die brutale Demagogie gelingen. Hätten sie doch wenigsten mit Anstand und Redlichkeit den Nachkrieg gegenüber dem großen Russland abgewickelt!

Die Sieger konnten nicht aus ihrem eigenen Lügengeflecht. Sie ist Augenzeugin, wie im Westen Deutschland und in Westberlin die amerikanischen, britischen und französischen

Alliierten als Weltkriegssieger und Beschützer der Freiheit zu Heroen poliert, die Russen als bolschewistische Ungeheuer, Massenvergewaltiger und Plünderer beschmutzt wurden. Über vierzig Jahre hielten sie ihre Propagandamaschinen am Laufen und schafften das Unglaubliche: die Masse der Westdeutschen und nicht mal die Westberliner wissen, dass die Sowjetarmee Berlin befreite und nicht Amerikaner, Briten oder Franzosen. Das berühmte Foto von Jewgeni Chaldej, auf dem Sowjetsoldaten am 2. Mai 1945 die Fahne der Sowjetunion mit Stern, Hammer und Sichel auf dem noch brennenden, gerade eroberten Reichstag hisst, kannte nur in der DDR jedes Kind. Auch das historische Museum in Berlin-Karlshorst, damals Sitz der Sowjetischen Militäradministration, in dem in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht mit seinen Teilstreitkräften auf dem Lande, auf der See und in der Luft vor dem Oberkommando der Roten Armee und dem Obersten Befehlshaber der Alliierten Expeditionstreitkräfte vollständig und bedingungslos kapitulierte, haben sie noch nie gesehen. Die Anti-Hitler-Koalition, die sowjetische Rote Armee, die amerikanischen, die britischen und französischen Streitkräfte, hatten gemeinsam gesiegt, was in jedes Schulbuch gehört.

Nachkrieg und Besatzung waren mit der Vereinigung beendet. Deutschland, das zunächst besiegte, krönte sich als später Sieger in einem souveränen Land. Es nahm sich heraus, die vier Befreier nach Rangordnung zu entlassen.

Nach 45 Jahren antikommunistischer Hetze konnten die Herren im Taumel des Triumphes nicht für einen Moment innehalten, um die historische Wahrheit freizulegen und ihr gerecht zu werden. Anstatt den Abzug der alliierten Siegermächte großzügig als Fest von Respekt und Demut vor allen im Kampf gegen die Nazibarbarei erbrachten Opfer zu zelebrieren, zeigten Kohl und Kinkel ihren verblendeten Tunnelblick. Das große Deutschland bemächtigte sich gleich in den ersten Tagen ihrer Neuentstehung der Geschichte. Zuerst entließen sie die Rote Armee.

Eine offizielle Zeremonie im Berliner Schauspielhaus am Gendarmenmarkt beendete unter den Augen der drei Anderen aus der ehemaligen Anti-Hitler-Koalition am 31. August 1994 die sowjetische Militärpräsenz auf deutschem Boden. Während des Festaktes war Bundeskanzler Kohl der Triumphant. Dem Präsidenten Russlands, Jelzin, der die Westgruppe der Truppe zurückführen musste, fiel am Tag dieses Rückzuges ein, die uralten Stalin-Worte von der Größe des deutschen Volkes zu wiederholen. Zwar wagte er nicht wörtlich zu zitieren „Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk aber bleibt“, was damals in der Stunde des Sieges die hasserfüllte Seele der sowjetischen Krieger auf eine gemeinsame Zukunft mit den besiegten Deutschen einschwören sollte. Er kaprizierte sich auf die jahrhundertelange Wertschätzung des deutschen Volkes, das ihn gerade vor die Tür setzte. Ein bisschen makaber, fand sie. Später am Tag wird Jelzin schwungvoll ein deutsches Polizeiorchester dirigieren, das vor dem Berliner Rathaus aufspielte, wo er sich in das Ehrenbuch einschrieb. Zu den Klängen des mitreißenden russischen Volkslieds Kalinka versuchte er sich mit weinroten Backen und strampelnden Armen im Kasatschok. Das war peinlich, vielleicht auch ihm. 1994 war die Rote Armee schwach und bedeutungslos, was die arroganten späten Sieger erbarmungslos zur Vertreibung nutzten. Eine in ihrem Stolz gebrochene Armee, rückwirkend besiegt, wird sich auf ihr Territorium zurückziehen, aber diese Schmach niemals vergessen. Als demütigend und ungerecht werden sie diesen Rückzug im Gedächtnis behalten.

Die „Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland“, die sich, den Reformen im eigenen Land folgend, 1988 auf „Westgruppe der Truppen“ stützte, organisierte ihren Abgang selbst mit einer Militärparade in dem kleinen Berliner Park Wuhlheide, zog am Denkmal ihrer Gefallenen im Treptower Park vorbei und übergab ihr Hauptquartier in

Wünsdorf. Ostberliner kamen, sich an Straßen, Marschwegen und Verladebahnhöfen zu verabschieden.

Die Westalliierten zogen als D I E Sieger von dannen. Die abrückenden Schutzmächte wurden mit Paraden und Volksfesten gefeiert, ihre Repräsentanten in das Charlottenburger Schloss eingeladen. Mit einem Großen Zapfenstreich am Brandenburger Tor verabschiedete die Bundeswehr ihre Kameraden der westlichen Schutzmächte. So verließen die Westalliierten am 8. September 1994 Deutschland mit Pomp und Glanz im Sonnenschein, erhobenen Hauptes und mit klingendem Spiel.

In der Art eines nachgezogenen Separatfriedens sind Rote Armee und die drei anderen Alliierten entlassen worden. Anschluss an den Westen, Waffenruhe in Richtung Osten. Es ist nicht schwer, der arroganten westdeutschen Abwicklung des Nachkrieges vorauszusagen, tiefe Wunden in das Gedächtnis der östlichen Völker der damaligen Anti-Hitler-Koalition geschlagen zu haben. Der Große Vaterländische Krieg ist nicht vergessen, seine historische Würdigung ist nicht vollendet.

Ende der neunziger Jahre ist sie von einem russischen Freund in Moskau gefragt worden, ob denn die deutsche Öffentlichkeit nicht mit Empörung auf die Bereicherung der russischen Offiziere, die ganze Züge mit Autos von Mercedes und BMW, Armaturen für Küche und Bad, Garderoben und Möbel abtransportierten, reagiert hat. „Nein, sie standen nicht am Pranger, nicht einmal dafür interessierte sich jemand“, war ihre wahrheitsgemäße Antwort. Der Freund verstand das nicht, weil er nicht wissen konnte, dass es den Neuen Deutschen, den späten Siegern, nur darum ging, die Russen so schnell wie möglich loszuwerden, egal wie viel sie hinausschleppten. Ihr Freund kannte ja nur seine wissenschaftliche Partnerin, als er sich noch Sowjetbürger und sie sich noch Bürgerin der DDR nannte. Die jähe Wendung wollte ihm noch nicht in den Kopf.

Eine Epoche war zu Ende gegangen, gekrönt durch die Feststellung des Bundeskanzlers: „Die Freiheit hat gewonnen.“ Sie dachte: „Schon wieder mal eine Freiheit, diesmal unter Ausgrenzung eines Riesenreiches, dem man den Sieg ungerechtfertigt aberkannt hatte, eine elitäre Freiheit, sie wird die Welt nicht befrieden“. Der mächtige Kanzler hätte den Menschen aller vier Mächte einfach danken und sich für das Unheil, begangen von Deutschen früherer Geburt, entschuldigen können. Wäre er solcher Regungen fähig, hätte er allerdings niemals zum Kanzler der späten Sieger aufsteigen können. Dieser Augenblick der restaurierten Größe Deutschlands brauchte den skrupellosen Schausteller der neuen Macht, geblendet vom gleißenden Scheinwerferlicht und fasziniert von der Nähe der Geschichtsschreibung, deren Sog er mit jeder Faser seines Leibes fühlen konnte. So sind sie alle, die alten und neuen Potentaten. Dieser hier hatte sich wieder Mal am Osten vergangen.

In Russland ist die Fahrt ins schwarze Nichts der Vergeltung bereits angetreten. Die Buchhalter der besiegten Sieger stacheln emsig herum, ihre Listen werden aufgesaugt in dem russischen Dorf und in der russischen Stadt. Sie rechnen so:

Gegen 200.000 Stück von deutscher Seite eingeforderter Beutekunst liegt das Recht auf kompensierende Restitution auf russischer Seite wegen

- . 47 Millionen Toten und Verwundeten
- . 18 Millionen nicht geborenen Kindern
- . 3.000 zerstörten Städten
- . 427 geplünderten Museen
- . 1.670 zerstörten oder beschädigten Kirchen
- . 532 vernichteten Synagogen
- . 180 Millionen geraubten Büchern

. 564.700 verlorenegegangenen Kunstgegenständen.

Sind sie blind, die späten deutschen Sieger?

Noch finden Weisheit und Versöhnung keinen Boden. Ein neudeutscher Kanzler war noch nie um Vergebung bittend an einem Ehrenhain gefallener Rotarmisten auf die Knie gegangen.

(S. 220-223)

**Cornelia Norden**

Anamnese, Eine Ärztin aus der DDR erzählt

Edition Schwarzdruck, Gransee, 2013